



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 13. Cap. Handlet noch ferner von der Abtödtung und lehret was  
massen eine Geistliche Person/ weltliche Bedencken und Rechtfertigungen  
nicht achten/ sondern meyden soll/ damit sie das wahre Recht ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

hiemit / dann solche Ding wachsen und nemen zu in den Clösterreichern wie der Schaum im Wasser / und ist kein Ding für gering zu machen / bey so mercklicher Gefahr / als da verinsachen die Ehrenpincklein / und wann man gedencke / ob etnem jemand unrecht gethan habe.

Wolt ihr wissen warum? vieler anderer Ding zugeschweigen / villsicht wird es bey einer mit einem geringen Ding anfangen / und fast nichts zuseyn scheinen / hernach aber wird der böse Feind etwan ein andere anhezen / die es für eine grosse Sach halten auch wol gedencen wird / das es ein Werck der Liebe sey / dieselbe zuernahen / wie sie ein solches grosses Unrecht leyden mag / und zu ihr sagen das ihr Gott wolle Gedult verleyhen / das sie es Gott auffopfern solle / und das kaum ein Heiliger mehr aufstehen könne. In summa es legt der böse Feind solche Wort einer andern auff die Zungen / das wann du dich schon überwindest und mit Gedult es annimbst / so bleib doch etwan ein Aufsehung zur ewelen Ehr über einem Ding / das du doch mit solcher Volkommenheit übertragen hast wie sichs gethür hätte. So ist auch unsere Natur als schwach / das wann man uns schon die Gelegenheit zur eyelen Ehr weg nimbt / und uns fürsagt / das dabey nichts zuleyden sey / so gedencen wir gleich wol wir haben etwas gethan / und empfinden es viel mehr dann / wann wir sehen das es andere für uns empfinden. Dis macht es uns nur mehr empfinden und gedencen / das wir recht und Besach haben / und verlieret die Seel alle gute Gelegenheiten die sie gehabt / etwas zuverdienen / verbleibe darvon viel schwächer und macht dem bösen Feind die Thür auff / damit er ein andersmal wieder komme mit etwas ärgers. Ja es möchte geschehen / das wan du es schon zu übertragen begehrest / jemand zu dir komme und dir sage / ob du dan gar ein Viech seist / und das es billich und recht sey / das man ein Ding empfinde. Ach umb Gottes willen / das doch keine auß euch durch unbescheidene Lieb bewegt werde / gegen einer andern ein Mitleyden zuerzeigen / in Sachen die dergleichen erdichtete Dnbinden betreffen / dan es ist gleich wie das Mitleyden / das die Freund Job und sein Weib mit diesem heiligen Mann gehabt haben.

## Das dreyzehende Capitel.

Handlet noch ferner von der Abtödtung / und lehret was massen eine geistliche Persohn weltliche bedencen und rechtfertigungen nicht achten sondern meyden sol / damit sie das wahre Recht besser erreiche.

**D**ieses pflage ich euch oft zusagen meine Töchter und wil es jeso hie  
 schriftlich hinderlassen / damit ihr es nicht vergesset / das nemlich die  
 Wer vollkommen  
 kommen  
 seyn wil  
 in die.

auff sich  
nicht ent-  
schuldigen.

in diesen Clöstern seynd/wie auch eine jedere Person die Vollkommenen  
verlangt/auff das äusserste stehen und meyden soll/zusagen: ich hab hie  
recht darzu gehabt/man hat mir Unrecht gethan/der mir diß gethan hat unbil-  
lich mit mir gehandelt; behüte uns Gott vor solchen übeln rechtfertigungen. So  
dünckelt euch dann/das unser gütigster Jesus mit fug und rechte so viel Schmach  
aufgestanden/und so viel Unbilligkeiten/und das man ihme dieselbe mit recht  
angerhan? welche auß euch kein anders Creutz tragen wil als was man ihme  
grossen rechte und billichkeit anstut/von deren weiß ich je nicht warum sie in  
Closter sey kommen/sie gehe nur wider in die Welt hinauß/wo man ihr auff sol-  
che ihre bedencen wenig acht wird geben. Kömmer ihr vielleicht so viel außzu-  
hen und leyden/das ihr nit mehrers verschuldet härtet? warin besteht die Bil-  
lichkeit? ich kan es in der Warheit nicht fassen. Wan man uns Eher  
oder unser pfleget und wolvarret/ alsdan lasset uns dergleichen bedienun-  
gwen/ñitemahl es ganz unbilllich und wider rechte ist/ das man uns derglei-  
chen in diesem Leben anthue. Wann uns aber ein unbilde widerfähret/ das wir  
pflege mans zuehmen/da es doch kein unbilde ist/ alsdan weiß ich nicht was  
wir darwider zusagen haben.

Ehrlich  
Exempel  
soll man  
hierinnen  
nachfol-  
gen.

Entweder wir seynd Bräut dieses so grossen Königs oder nicht: seynd  
wir nit/ welches ehrliches Weib ist/ das nicht gern der Dürre und  
Schmach die ihrem Ehe-Mann angerhan wird/ theilhaftig seyn wolte. Ob  
schon sonst den derselben von freyem Willen nicht begerhet? in summa so man  
Ehren als Durehen müssen sie beyde untereinander theilhaftig werden. Das  
einer an seinem Reich wolte theil haben und desselben genießen/ hergegen  
seiner Schmach und Leydens nicht theilhaftig werden/das ist eine Thorheit  
wolle Gott nit zulassen das wir dergleichen begehren solten; sondern wolche  
meinend wird/das sie unter allen am wenigsten geacht wird/die halte sich für die  
allerglücklichste. Und ist ihm in der Warheit auch nicht anders/wan sie es  
also überträgt wie sie es übertragen sol/ wird ihr auch an Ehr nicht mangelt  
weder in diesem noch in dem andern Leben/ das glaub man mir. Aber  
kündlich hab ich geredt/das ich sag man sol mir glauben/ da es doch die  
und ewige Weisheit selber sagt.

Und der  
glorwür-  
digsten  
Jung-  
fraw  
Mariä.

Lasset uns doch/ meine Töchter/ nur in etwa der grossen Demuth der  
Allerheiligsten Jungfrawen/ (deren Habit wir antragen/) nachfolgen  
weil wir uns schämen solten/ das man uns ihre Schwestern neune; und  
wie tieff wir uns immer zu demüthigen vernehmen/ so bleiben wir doch noch  
allzeit weit hindan/ zu dem das wir Töchter einer solcher Mutter und Schwe-  
ster eines solchen Bräutigams seyn sollen. Wann man deshalb der gleichen  
Dingen nit gleich im Anfang begegnet/ so wird das/ was heint nichts  
ist

weilner vielleicht morgen eine lästliche Sünd seyn / und ist diß so böser Natur / daß es woforn ihr nachlässig seyn / bey einer allein nicht bleiben wird / welches in einer Congregation oder versammlung ein sehr übelß Ding ist. Und diß solten wir die wir also in gemein Leben sehr fleißig Achtung geben / daß wir den andern die sich bemühen uns guts zuthun / und uns ein guts Exempel geben / keinen Schaden zufügen.

Es wir erkennen was für ein großer Schaden darauß entstehet / wan eine böse Gewonheit auffgebracht wird / wurden wir ehe den todt / er welchen als dessen ein Bruch zusehn ; dan diß ist nur ein leiblicher Todt / der Schaden aber der die Seelen angehet / ist ein großer verlust / und der meines Erachtens nicht außzusehn Schaden zuthun / dan wan diese abgestorben seyn / so kommen andre / welchen allen vielleicht mehr / eine böse Gewonheit die wir eingeführet / anhangen wird / als viel andre Tugenden. Dan der Feind läßt dieselbe nicht abkommen / die Tugenden aber werden von unserer eygenen natürlichen Schwachheit unterdrückt / so der Mensch nit selber drauß drünget / und Gott umb seine Gnad anruft. Wie ein groß Werck der Lieb / und wie ein grossen Dienst würde diejenige Monch Gott dem Herrn thun / die bey sich befinden daß sie die jenigen guten Gewonheit die in diesem Kloster gehalten werden nit übertragen / wan sie es erkennen / und wider darvon gienge sie die Profession thäre / und die andre bey ihrer Ruhe und Frieden ließe. Und zwar in keinem Kloster / (so sie nit anderst glauben wolten) soltet man eine solche behalten / noch ihr die Profession geben / biß man sie viel Jahr lang versucher hätte / zusehen ob sie sich besserte.

Ich neme hie nicht Mängel / was etwan die Bußwerck oder Fasten anbetreff / dann ob es schon Mängel seynd / so bringen sie doch keinen so grossen Schaden mit. Sonderen ich rede von etlichen Naturen die man findet welche daru geneigt seynd / daß man sie hoch achte und schätze / die gern auff der andern Fälder mercken und die andern niemahls erkennen / und dergleichen Ding nicht welches ohne zweiffel auß Mangel der Demut herkommt ; vor einer solchen so ihr nit Gott auß Gnaden ein sonderlichen grossen Geist verleyhet / wolle Gott vor sich / daß sie in eurer Gesellschaft verbleibe / ihr hab sie dann zuvor viel Jahr lang probirt / ob sie sich verbesser. Seyd versichert daß sie selber bey sich keine Mängel haben wird / und euch allen zugleich auch Anruh erwecken wird. Umb dieser Ursach wegen erbarmen nit die jenigen Klöster / welche officirnahls / dan nit sie das Geld der Morgengab nit wider herauß müssen geben / den Dieb im Haus behalten / der ihnen den Schatz stielhet / oder auch wegen ihrer Bescheidenheit halten. In diesem Kloster aber habt ihr nunmehr der Welt Ehr in die Schand geschlagen / und verlohren (dann arme Leuth dürfen nicht viel geehret werden) so laßt euch dan auch anderer Leuth Ehr so viel nicht angelegen seyn / wie euren so grossen Schaden.

Bbb a

Dn.

Wie  
schädlich  
es sey  
eine böse  
Gewonheit  
auffzu-  
bringen.

Was für  
personen  
von der  
Professio  
aufzu-  
schließen  
seynd.

Eine  
recht be-  
mügte ist  
wegen  
der Pro-  
fession  
nicht sorg-  
fältig.

Unsere Ehr meine Schwestern / sol hier in bestehen daß wir Gott dienlich  
wer gedencet euch von diesem abwendig zumachen / der verbleib mit seiner Eh-  
ren in seinem Haus; dan zu dem Ende haben unsere Väter die prob eines gan-  
gen Jahrs verordnet / und wolte ich wünschen daß man in diesem Kloster die Pro-  
fession in zehn Jahren nit gäbe / dan einer demütigen Nonnen gibe daß recht  
zuschaffen / daß sie nicht Profels sey / und wird woll wissen daß so sie fremd ist  
man sie nit aufstossen würde; ist sie es aber nicht / was wil sie dan vil dieser Ver-  
sammlung Christi schädlich seyn: Nicht gut seyn / heisse ich hie nicht / wegen einer  
Eitelkeit oder Leichtfertigkeit / dan diß hoffe ich wird ob Gott wol allezeit fern  
von diesem Kloster seyn; sondern heisse nicht gut seyn / daß eine nicht mortifi-  
cirt oder abgeddret sey / und die gegen den Dingen dieser Welt / oder gegen die  
selbsten noch geneigt ist / in denen Puncten von welchen ich gesagt habe.

Und welche an ihr selber diese mortification und absterbung nicht  
spüren wird / die glaube mir und thue die Profession selber nicht / so sie andert  
keine Höll noch in diesem Leben haben wil / und da Gott vor sey / auch in dem  
andern Leben / sintemal sie viel Dingen an ihr hat die zu demselben Ort führen / nicht  
villiecht weder sie / weder die anderen so wol nicht verstehen werden als wie ich  
Glaube mir hierinnen / oder es wird euch sonst die Zeit selber überreden:  
Dan unsere weiß zu leben und unser Vorhaben ist dahin gerichtet / daß wir nicht  
allein Nonnen / sondern auch Einsidlerin seyn wollen / gleich wie unsere heilige  
Vorväter / darumb so entziehet euch von allen was erschaffen ist.

Wann der Herz eine zu diesem Orte erwöhlet hat / so sehen wir daß  
Gott absonderlich diese Gnad verleyhet; Und wann es schon nicht gleich  
aller Vollkommenheit ist / so siehet man doch daß sie schon derselben gütlich  
der grossen Freud die ihr Gott mittheilet / und die sie empfindet / in dem sie sehen  
daß sie forhin mit den Sorgen dieses zeitlichen Lebens nicht mehr umbgahn  
darff / wie auch auß dem Wolgefallen und Luft / den sie an allem dem hat was  
zum geistlichen Leben gehört. Und sage diß noch einmahl / eine die zu dem Ende  
dieser Welt geneigt ist / und an ihr keine Verbesserung oder Zunehmen geseh  
wird / dieselbe ist für dieses Kloster nicht / sie mag in ein anders Kloster gehn  
wan sie je geistlich seyn wil / sonst wird sie wol sehen wie es ihr geraben wird  
Sie beklage sich hernach nicht über mich / die ich diß angefangen hab / und  
ich sie nicht gewarnt habe.

Dieses Kloster ist ein Himmel / (wann anderst auff Erden ein Himmel  
gefunden werden) für die jenigen die damit zufrieden seynd / daß sie Götter  
sein / und ihre eygne Gelegenheit nit suchen / und ein sehr frommes Leben führen  
wer etwas mehrers suchen wird / der wird es alles verlieren / denn weil ers da  
ist

haben kan. Eine Seel die ſüßel zufrieden iſt / iſt gleich wie einer der einen  
Graufen hat / alle Speißen ſo gut ſie immer ſeyn können ſeynd ihr zu wider /  
was andere Gefinden mit Luſten eſſen / daß erweckt ihm in dem Magen eine  
Dulck. An einem andern Ort wird ſie ihre Seligkeit leichter würcken kön-  
nen und wird vielleicht allgemach zu der Vollkommenheit gelangen / die ſie hie  
nit erlende hat können. Dieweil may ſie hie auff einmal mit einander ergreiffen  
dann ob man ſchon was das innerliche anbelange / Platz und Zeit gebe / damit  
man ſich aller Ding enſchlage und abtöde; ſo muß es doch was das äußerlich  
anriſſe in kurzer Zeit und bald geſchehen / wegen deß Schadens der ſonſt den  
andern hie auß entſtehen könnte. Und ſo eine hie wo ſie ſüßel daß es alle thun  
und wo ſie ſich allezeit bey ſo guter Geſellſchafft befindet innerhalb eines Jahres  
nicht zunehmen / ſo beſorge ich ſie werde auch in vielen Jahren nicht zunehmen  
Ich ſage nicht das ſie gleich ſo vollkommen darinnen ſeyn ſoll / als wie die  
andern / ſondern daß man eine Verbeſſerung an ihr mercke / dann es iſt bald  
geſehen / wann es kein tödliche Kranckheit iſt.

Die in-  
nerliche  
Abſter-  
bung wil  
Zeit habe  
die äußer-  
liche a-  
ber muß  
alſobald  
geſchehn

## Das vierzehende Capitel.

Wie viel daran gelegen daß man keine zu der Profefſion zulaſſe/  
deren Geiſtdenen Dingen zuwider iſt von welchen oben geſagt worden.

**I**ch wil wol glauben daß der Herr denen treulich helffe die einen gu-  
ten Zuſatz haben / dahero den wol in acht zunehmen mit was für einer  
Meynung ein jede in den Orden trete / damit ſie es nicht tregend ihue /  
ſich ſelber zubefördern / oder ihren Wolſtand zuſuchen / wie jetzt mit vielen ge-  
ſchicht: wiewol auch wahr iſt / daß der Herr ihre Meynung verbeſſern und  
gut machen kan / ſo es eine Perſon iſt / die einen guten Verſtand hat: ſo aber  
derſelbe manglete ſolle ſie keines wegs auffgenommen werden / dieweil weder ſie  
ſelber wiſſen wird warzu ſie hinein kommen / weder die andern verſtehen wird/  
die ihr etwas beſſers werdet einreden wollen. Dann gemeinlich wer dieſen  
Mangel hat / deme gedunckt allezeit daß er beſſer wiſſe was ihm nutz ſey / als an-  
dere die verſtändiger ſeynd. Und iſt diß ein ſolche Kranckheit / deren meines  
wachtens nichts geholffen kan werden! dann Wunderſelten geſchichts daß nit  
auch Boßheit darbey ſeye. Wo ihrer viel beyſammen ſeynd / iſt es noch zu-  
erleiden / wo ihrer aber ſo wenig da iſt es immer täglich.

Ein guter Verſtand wan er anfängt ſich dem Guten zuergeben / ergreiffe  
daſſelbe feſtigſich / dieweil er ſüßel daß diß das nußeſte für ihn ſey; und ſo er ſo  
weit nicht kombt / daß er zu einem hohen Geiſt gelanget / ſo wird doch nutz ſeyn/  
guten